

## Pilotprojekte Post-Corona-Stadt

### Dr. Peter Jakubowski

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Die Corona-Pandemie hat auch die Stadtentwicklung vor vielfältige Herausforderungen gestellt und neue Ideen und Lösungen zum Umgang mit der Pandemie und ihren Auswirkungen erfordert. Vor diesem Hintergrund suchte der 8. Projektanruf der Nationalen Stadtentwicklungspolitik „Post-Corona-Stadt“ 2020 nach innovativen und beispielgebenden Ideen und Konzepten für eine resiliente Stadtentwicklung. Insgesamt 17 Pilotprojekte wurden aus 222 Bewerbungen ausgewählt und seit 2021 durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) gefördert. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) betreut die Vorhaben fachlich und wird dabei durch die Agenturen Urban Catalyst GmbH in Kooperation mit Forward Forschung und Planung GmbH unterstützt. Die 17 Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie unterschiedliche Akteursgruppen in kooperativen Prozessen einbinden. Dazu zählen vielfältige Bereiche der Kommunalverwaltungen (wie Stadtentwicklung und -planung, Kunst, Kultur und Sport, Verkehr und Mobilität, Bauen und Wohnen, Ordnungsämter und viele weitere mehr), der Zivilgesellschaft, wie z. B. Schülerinnen und Schüler, Sportvereine, Künstlerinnen und Künstler oder der Privatwirtschaft und der Wissenschaft. Alle bringen sich aktiv und mit eigenen Ideen in die Projekte vor Ort ein. Einige Projekte werden federführend durch zivilgesellschaftliche Akteure, meist in Kooperation mit der jeweiligen Kommune, getragen. Mit Hilfe der Projekte werden in vielfältiger Weise Lösungsansätze zum

Umgang mit den Folgen der COVID-19-Pandemie erprobt: Es werden ehemalige Ladenleerstände in Begegnungsräume und MakerSpaces umgewandelt, neue Ideen für die Kuratierung von Erdgeschosszonen entwickelt, Verkehrsflächen beruhigt und somit zu Aufenthalts- und Erlebnisräumen gestaltet oder öffentliche Räume bespielt und neu inszeniert.

Ableiten lässt sich aus den bisherigen Erfahrungen der Projekte, dass eine resiliente Stadtentwicklung neben Experimentierfreude und der Bereitschaft aus Fehlern zu lernen, viel Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in der Projektumsetzung erfordert. Die Fähigkeit, schnell zu lernen, Feedback zu erhalten und Anpassungen vorzunehmen, ist ein wichtiger Aspekt der agilen Projektsteuerung. Die Kombination aus (kurzfristigem) „Machen“ durch Experimente und Umnutzungen von Stadt- und Verkehrsräumen sowie (langfristigem) „Steuern“ durch die Schaffung neuer Daten- und Wissensgrundlagen sowie den Aufbau integrierter Kooperationsstrukturen zwischen Verwaltung und Initiativen konnte in vielen Projekten erfolgreich erprobt werden.

#### Post-Corona-Innenstadt: aktiviert | kuratiert | transformiert?

Der Rückgang des stationären Handels in Innenstädten und Zentren zugunsten des Online-Shoppings in Folge eines veränderten Einkaufsverhaltens führt bereits seit einigen Jahren zu

Veränderungen in den Stadt- und Ortsmitten sowie zu erhöhten Leerständen. Die COVID-19-Pandemie hat hier als Trendverstärker fungiert und bereits begonnene Prozesse intensiviert. Auch nach der Pandemie verändern weitere Krisen (Energiekrise, Inflation, Ukraine-Krieg, Fachkräftemangel, Klimawandel, Demographischer Wandel) die Innenstädte und führen zu weiteren Anpassungen. Einige Projekte befassen sich konkret mit der nachhaltigen Transformation von Innenstädten und Zentren, auf denen der Fokus dieses Beitrages liegt. Die bereits 2021 gestarteten Projekte zum Thema „Post-Corona-Stadt“ liefern mit ihren Erfahrungen wichtige Hinweise für etwas später begonnene Förderinitiativen des Bundes, wie z. B. dem Programm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ (ZIZ).

Im Rahmen der Projekte werden durch vielfältige Ideen neue Anreize für Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen, die Innenstädte wieder verstärkt aufzusuchen. Die Innenstädte gewinnen als Orte für soziale Kontakte, Kommunikation und Treffen an Bedeutung. Auch der Handel kann eine wichtige, die Zentren prägende Nutzung bleiben.

Für die Attraktivität der Innenstädte ist allerdings ein breites Nutzungsspektrum und eine große Vielfalt entscheidend. Aspekte wie Kultur und Soziales sowie Spiel und Sport werden in Zukunft voraussichtlich in den Innenstädten eine größere Rolle spielen.

In der Erlanger Altstadt entsteht durch das Projekt „**Know-how teilen macht Städte stark**“ in einem leerstehenden Ladengeschäft das „Zentrum für Austausch und Machen (ZAM)“ – ein innovativer Ort mit offenen Werkstätten und Arbeitsflächen, an dem gemeinsam gelernt, gebaut und Neues entwickelt wird. Für diesen kommunikativen und produktiven Begegnungsort hat die Stadt Erlangen ein ehemaliges Haushalts- und Eisenwarengeschäft erworben und die über 3.000 Quadratmeter umfassende Fläche dem Betreiberverein Makerspace+ zur Nutzung überlassen. Wo früher Töpfe und Schrauben verkauft wurden, werden heute gemeinsam Ideen entwickelt und mit Hilfe kostenfrei zur Verfügung stehender Werkzeuge (inkl. Lasercutter, 3D-Drucker, Schneideplotter)

↓ Aktionstag in Rendsburg





gebaut und umgesetzt. Die enge Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Erlangen, mit vielen weiteren städtischen Institutionen wie der Volkshochschule, der Jugendkunstschule, dem Stadtmuseum, der Stadtbibliothek, aber auch mit der freien künstlerischen Szene und auch mit Gründerinnen und Gründern, mit Anwohnerinnen und Anwohnern sowie der Verwaltung fördert Innovation und Kreativität. Über einen „Call for Ideas“, ein vergleichsweise niedrigschwelliges Instrument, konnten viele Projektideen zur Nutzung des neuen Ortes und für die Erlanger Innenstadt gewonnen und umgesetzt werden. Dazu zählen z. B. das Wissenschaftsprojekt Fungarium, in dem unter Laborbedingungen Pilzmyzel gezüchtet wird, um dies als alternativen Werkstoff zu erforschen oder das Projekt „Open Data Umweltsensor“, durch das bereits erste Umweltsensoren am ZAM verbaut wurden und in einem Workshop Anleitungen zum Bau eines eigenen Sensors gegeben werden konnten. Das ZAM stellt somit einen neuen öffentlichen Ort der Begegnung und Arbeit dar.

Das Rendsburger Projekt **„Rendsburg belebt“** steht beispielhaft für den Umgang mit Leerständen in Verbindung mit der Erhöhung der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt und der Stärkung sozialer Interaktion. Ehemalige Ladengeschäfte werden beispielsweise als Familienwerkstätten oder als lokale Konzept-Stores wiedereröffnet. Der Übergang von Gebäuden und öffentlichen Räumen in der Erdgeschosszone ist für die Attraktivität der Innenstädte besonders wichtig. In Rendsburg werden die unmittelbaren Zonen des Übergangs und teilweise auch das direkte Umfeld der neu belebten Ladenlokale durch Außeninstallationen wie Sitzmöbel, Tische und Spielgeräte sowie Hochbeete gestaltet. Damit wird sowohl die Aufenthaltsqualität als auch die Verweildauer der Passantinnen und Passanten erhöht. Die direkte Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern in die Pflege der Hochbeete sowie kleinere



↑ Pop-up Maßnahme auf dem Franck-Areal in Ludwigsburg

Straßenfeste konnten die Belebung der Innenstadt fördern und neue Bevölkerungsgruppen erreichen. Deutlich wurde, dass gerade Jugendliche neue Ansprüche an Innenstädte haben. Für sie sind zentral gelegene Aufenthaltsmöglichkeiten und Treffpunkte in der Innenstadt wichtig, so dass nun ein konsumfreies Spiele-Café geschaffen werden soll, das die Jugendlichen nach ihren Bedürfnissen mitgestalten können.

Die experimentelle Weiterentwicklung monofunktionaler Innenstadträume zu multifunktionalen Möglichkeitsräumen steht im Mittelpunkt des Projektes **„Pop-Up-Innenstadt“** in Ludwigsburg. Versiegelte Flächen wie ein ehemaliges Industrieareal, Parkplätze und eine zentral gelegene Straße werden temporär für Interaktion in den Bereichen Freizeit, Kultur, Sport, Handel und Gastronomie geöffnet. Dies reicht von Salsa-Abenden bis Poetry-Slams, von kulinarischen

Angeboten bis hin zu sportlichen Aktivitäten. Mit Graffiti-Gestaltungen, buntem Mobiliar, Kunstinstallationen, einer grünen Bank sowie einer Bühne konnte ein Ort für viele unterschiedliche Nutzungen gestaltet und eine neue Attraktivität in der Innenstadt schaffen werden.

In Frankfurt am Main kooperieren Stadtverwaltung, Deutsches Architekturmuseum und der Verein Making Frankfurt als zentrale Akteure des Projekts **„Post-Corona-Innenstadt“**. Das Projekt setzt sich in einem breit angelegten, kooperativen Dialogprozess mit den Defiziten und Chancen auseinander, mit denen die Innenstadt momentan und künftig konfrontiert ist. Dazu werden mit verschiedenen Akteursgruppen wie z. B. Künstlerinnen und Künstlern, Musikerinnen und Musikern sowie Sportgruppen Impulsprojekte für die Innenstadt konzipiert und umgesetzt. Beispielsweise führte das urbane Barcamp **„Wohnzimmer Hauptwache“** 2022 zu einer Steigerung der Attraktivität der Innenstadt. Ähnlich wie im Erlanger Projekt wurde auch hier ein „Open Call for Participation“ gestartet und

in regionalen Medien, über eine Plakatierung der Innenstadt sowie in einer Online-Kampagne interessierte Stadtmachende dazu aufgerufen, ihre Ideen für so genannte „bauliche, performative und dialogische urbane Module“ einzureichen. Insgesamt fanden in den zwei Monaten über 50 Veranstaltungen statt, darunter u. a. Modellbau-Workshops zu innerstädtischen Plätzen Frankfurts, Lesungen, Sportevents, Stadtrundgänge oder das **„Karstadt Konzert“** mit der Kammerphilharmonie Frankfurt. Beispielhaft zeigt das Projekt, wie durch Pop-ups eine kurzfristige Sichtbarkeit und Wirksamkeit erprobt werden kann und wie agile, kleinteilige Koordinationsstrukturen aufgebaut und umgesetzt werden können. Neben neuen Akteurskonstellationen und Netzwerkstrukturen sind Möglichkeiten und Orte für einen Dialog zur Transformation der Innenstadt wichtig: Das Frankfurter Projekt hat mit der **„Agentur des städtischen Wandels“** eine solche niedrigschwellige Anlaufstelle in der Innenstadt aufgebaut.

↓ „Wohnzimmer Hauptwache“ in der Frankfurter Innenstadt





Resümee und Empfehlungen aus Sicht des Bundes

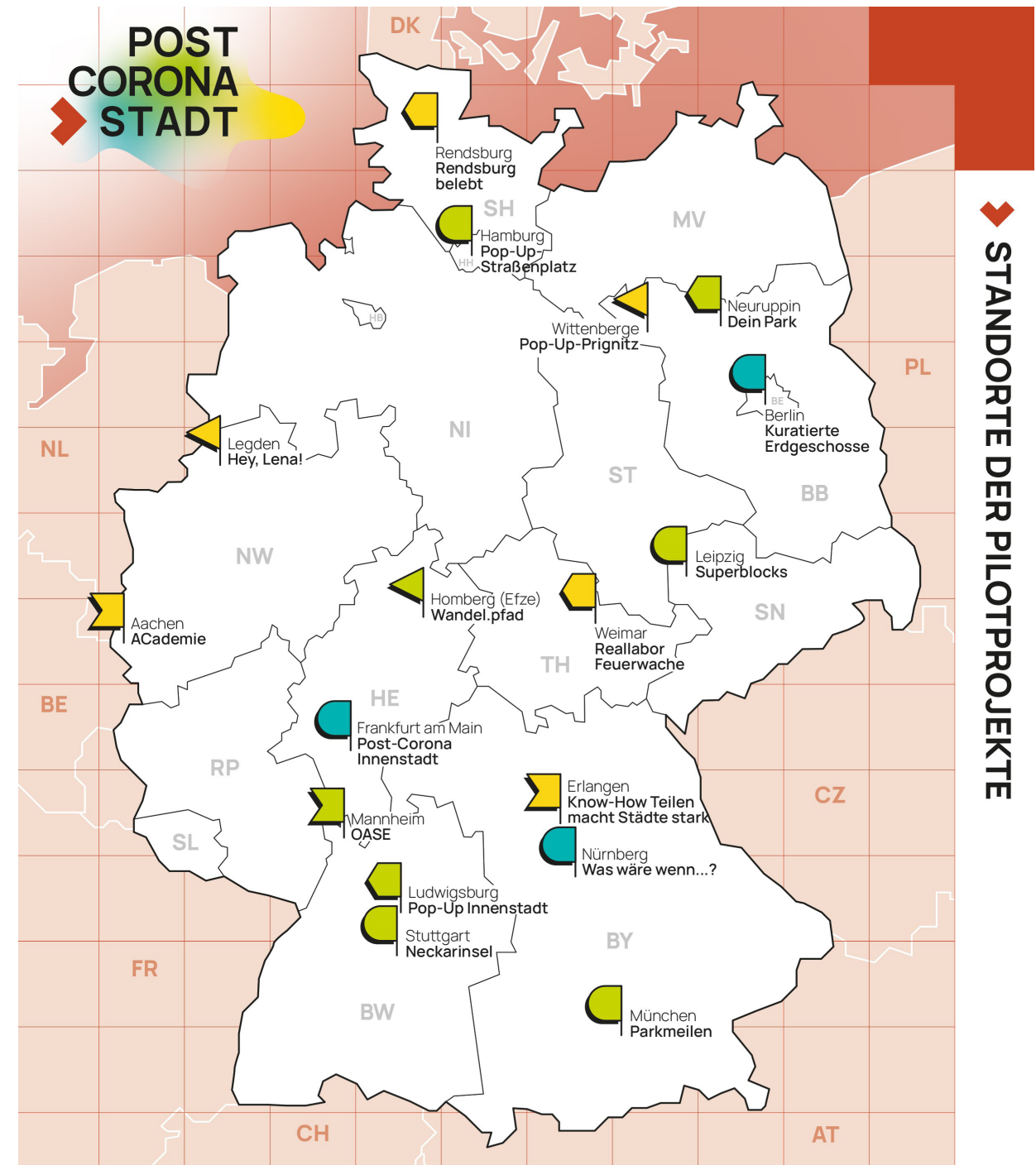
Die Projekte befinden sich aktuell im letzten Drittel der Förderperiode. Zeit, um ein erstes Resümee zu ziehen und Empfehlungen aus Sicht des Bundes zu formulieren. Die bisherigen Projektergebnisse zeigen, dass die multiplen Krisen ein agiles Handeln verschiedener Akteure erfordern, das oftmals jedoch nur schwer mit kommunalen Realitäten und langen Planungshorizonten in Einklang zu bringen ist. Die Möglichkeit, über den Projektauftrag der Nationalen Stadtentwicklungspolitik Neues auszuprobieren, Experimente zu starten und neue Akteure einbinden zu können, stellt einen großen Mehrwert dar. In mehreren Projekten wurde die Förderung dazu genutzt, einen weitaus größeren Transformationsprozess zu starten, als es das Projekt im engeren Fördersinn vorsieht. Zum derzeitigen Zeitpunkt lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

- Neue Akteurskonstellationen und Formen der Zusammenarbeit können wichtige Transformationsprozesse anstoßen und umsetzen. Die Gestaltung der Städte und Gemeinden erfordert mehr denn je eine integrative Herangehensweise. Neben der Einbettung konkreter Maßnahmen in strategische, integrierte Stadtentwicklungskonzepte zählt auch die konkrete Förderung und Einbeziehung zivilgesellschaftlich getragener Projekte dazu.
- Viele kleine Schritte und temporäre Aktivitäten können als Wegbereiter für langfristige Entwicklungen wirken.
- Experimente und Pop-up-Initiativen entsprechen dem Bedürfnis nach einem schnellen und agilen Handeln, sind aber oftmals mit einem erheblichen Abstimmungsbedarf innerhalb von Verwaltungen und einer intensiven Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit verbunden. Hier fehlt es an Hilfestellungen, wie das vorhan-

dene stadtplanerische Instrumentarium und die verwaltungsinternen Abstimmungsprozesse den neuen Flexibilitäten angepasst werden können.

- Während für bauliche Transformation klare Abläufe, Verfahren und Zuständigkeiten bestehen, fehlen diese bei ebenso wichtigen Veränderungen in Prozess- und Arbeitsabläufen. Wichtig sind daher Orte und Personen, die diese koordinieren, kuratieren und begleiten sowie finanzielle Mittel zur Umsetzung.
- Als niedrigschwelliges und zugleich hilfreiches Instrument hat sich der „Call for ideas“ in Zusammenhang mit einem Projektfonds zur Umsetzung dieser Ideen erwiesen. Dies ermöglicht sowohl die Einbeziehung diverser Akteure als auch konkretes Handeln vor Ort. Schnell und mit einer hohen Sichtbarkeit kann somit auf aktuelle Handlungserfordernisse eingegangen werden.
- Vor dem Hintergrund sich schnell verändernder Rahmenbedingungen ist eine solide und datengestützte Wissensgrundlage über Strukturen und konkrete Bedarfe (z. B. Leerstand, Eigentumsverhältnisse, veränderte Nutzungsgewohnheiten) bedeutsam. Der Zugang zu diesen Informationen ist jedoch auch für Verwaltungen vielfach herausfordernd und zukünftig zu verbessern. Dies wird nicht zuletzt an den schwierigen oder kaum vorhandenen Zugängen zu Eigentümerinnen und Eigentümern deutlich, die jedoch gerade für die Gestaltung der Innenstädte von hoher Bedeutung sind.

Allen 17 Pilotprojekten ist gemein, dass sie die Erfahrungen aus der Pandemie und die damit verbundenen Herausforderungen als Impuls für die Stadtentwicklung nutzen und Neues ausprobieren, das beispielgebend für andere Städte und Gemeinden sein kann und Mut macht, Stadt gemeinsam zu gestalten.



<b>Themenfelder</b>		<b>Stadt- und Gemeindetypen</b>	
<span style="color: yellow;">●</span>	1) Solidarische Nachbarschaft und Wirtschaften im Quartier		Große Großstadt (ab 500.000 EW)
<span style="color: lightgreen;">●</span>	2) Öffentlicher Raum, Mobilität und Stadtstruktur		Mittelstadt (ab 20.000 EW)
<span style="color: teal;">●</span>	3) Integrierte Stadtentwicklungsstrategien unter Berücksichtigung von Resilienzaspekten		Kleine Großstadt (ab 100.000 EW)
			Kleinstadt (bis 20.000 EW)